

Brennpunkt Norddeutsches Handwerk vom 14. April 2011 • Seite 3

Die Sandburg des Lebers



Kompakt:
Kreativ: Der Bestatter Fritz Roth setzt auf individuelle Bestattungsformen.
Kontrovers: Starre Friedhofsvorschriften und Bestattungsgesetze engen auch die Trauer ein, sagt Roth.

Angehörigen des Jungen ihre Trauer in Kreativität verwandelt haben. Wie sie das Kind angezogen und den Sarg und das Grab gestaltet haben, ohne sich dem „Zeitdruck des Gesetzgebers“ zu unterwerfen.

In seinem Beruf versteht sich Roth als Krisenbegleiter, der den Menschen dabei hilft, den eigenen und authentischen Weg für ihre Trauer zu finden. Sein Credo: Trauer ist Liebe. „Wenn ich verliebt bin, schaue ich für meine Handlungen ja auch nicht in ein Gesetzbuch. Wenn ich verliebt bin, brauche ich keinen Experten, der mir sagt, wie ich meine Liebe ausdrücken soll.“ Der Bestatter aus Bergisch Gladbach stellt die „genormte Friedhofskultur“ in Deutschland infrage. Die Schilder, die an den Eingängen der Friedhöfe darauf hinweisen, was alles verboten ist, sind ihm ein Gräuel. Er möchte Friedhöfe in lebendige Orte verwandeln: „Die Menschen sollten sich eingeladen fühlen, auf den Friedhof zu kommen.“

Anke Remmers-Köhler kann Roths Gedanken nachvollziehen: „Wir sollten die Verbotschilder gegen Erlaubnisschilder austauschen. Das halte ich für eine gute Idee.“ Die Keramikerin aus Hermannsburg (Südheide) weiß aus eigener Erfahrung, wie hilfreich der liebevolle und kreative Umgang mit der Trauer sein kann. Vor 19 Jahren haben sie und ihr Mann ein Kind verloren, drei Tage nach der Geburt. Und schon damals hat Remmers-Köhler die Grabplatte für ihr Baby selbst gestaltet.

In den vergangenen fünf Jahren gebe es eine Tendenz, sagt Remmers-Köhler: „Die Anfragen nach individuell gestalteter Keramik nehmen zu – und zwar von Trauernden und Bestattern.“ Uwe Spiekermann gehört zu den Steinbildhauermeistern in Deutschland, die gemeinsam mit Müttern und Vätern Grab-

male für ihre verstorbenen Kinder entwerfen (wir berichteten). Das kann beispielsweise ein Mosaik sein, in dem ein Bild zu sehen ist, das der kleine Sohn oder die kleine Tochter gezeichnet hatte. „Wir machen etwas von dem Kind sichtbar – das erleichtert die Begegnung an der Grabstätte“, sagt Spiekermann. Beispiele für unkonventionelle Gedenksteine zeigt die Internetseite www.kindergrabmal-portal.de.

Eine Bestattungsform ist für Roth geradezu bedenklich: „Wenn einer heute stirbt, wird er oft schon übermorgen im Krematorium verbrannt. Und die, die mit seinem Tod leben müssen, sitzen nach drei Tagen vor einer kleinen Urne. Und dann sollen sie glauben, dass sich in der Urne eine Person befindet, deren Tod sie sich ohnehin nicht vorstellen können?“ So verflacht der Tod aus Roths Sicht zu einer theoretischen Angelegenheit. Denn noch über das Begreifen des Todes hinaus, könne der Mensch, der einen Menschen verloren hat, auf eine Entdeckungsreise gehen. Am Ende dieser Reise steht eine Erkenntnis: Was einen Menschen beseelt hat, was Persönlichkeit war, das ist nicht tot.

Roth weiß, dass es vielen Menschen nicht leicht fällt, einen Ausdruck für ihre Trauer zu finden. Und auch die Mitschüler des toten Neunjährigen hatten keine Worte für ihren Freund. Aber sie haben ihren eigenen Blickwinkel auf den Jungen in Bildern gezeichnet: „Und auf einmal wurde aus einem Sarg, aus einer einfachen Kiste, ein Bilderbuch des Lebens.“

„Der Bestatter und die Kaffeekanne“: Das Video über Fritz Roth sehen Sie unter nh.handwerk.com.

PHOTO: S. FRIEDRICH